

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich 1 Sgr. 9 Pf., monatlich 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenl. 8 Sgr. 8 Pf.

# Volks-Zeitung.

Wochentl. 23 Sgr. 6 Pf., m. Botenl. 25 Sgr. 6 Pf. — D. Wochentl. Preis ist bei allen Postanstalten des Reichs 25 Sgr.; d. Ausland 1 Thlr. 6 Sgr. — Inser. b. gewöhnl. Zeitungsstelle 2 Sgr.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

N<sup>o</sup> 255.

Berlin, Sonnabend den 31. Oktober.

1857.

## Verzwicktheit und Verzüchttheit.

Wenn wir den Stand der sogenannten dänisch-deutschen Frage richtig verstehen, so müssen wir sagen, daß uns unser Stückchen Menschenverstand still steht. Nach den neuesten Nachrichten läuft die ganze jetzt wieder in den Zeitungen zur Sprache gebrachte Angelegenheit auf Folgendes hinaus.

Preußen und Oestreich haben bisher im Auftrage des deutschen Bundes mit Dänemark verhandelt, um die Rechte der holsteinischen Stände zu wahren; gegenwärtig, wo diese Verhandlungen zu keinem Resultat geführt haben, sollen Preußen und Oestreich gemeinsam hiervon dem deutschen Bunde Bericht erstatten, und es diesem anheimgeben, was nunmehr zu thun sei, oder, wie die gut unterrichtete frankfurter Postzeitung sich ausdrückt: „was nunmehr veranlaßt werden soll?“ Wenn diese Zeitung demnach die Worte hinzufügt: „Es ist jedoch nicht der leiseste Grund zum Zweifel, daß sich Oestreich nicht der Ansicht Preußens in der Rückgabe des Mandats an den Bund anschließen sollte“, — so gestehen wir, daß uns unser bißchen Menschenverstand zu lieb ist, um uns und unsern Lesern solch verzwickte Redensarten deutlich machen zu wollen. Wir nehmen aber an, daß damit gesagt werden soll, es stehe fest, daß Oestreich auch so denkt wie Preußen, und bereit sei, das Mandat dem Bundestag zurückzugeben.

Ob nun aber durch diesen Rückschritt zum Bundestag die Angelegenheit einen Schritt vorwärts kommen wird, das eben ist es, was uns etwas irre macht.

Wir verstehen den Sinn dieses Rückschrittes einigermaßen. Wir sehen ein, daß es Preußen darauf ankommt, die Frage als eine solche betrachtet zu sehen, die nur Deutschland angeht, und in welche sich die europäische Diplomatie nicht zu mischen hat. Würde nun Preußen und Oestreich aus eigenem Entschluß mit Zwangsmahregeln gegen Dänemark vorgehen, so würden Frankreich, England und Rußland dies als europäische Aktion ansehen, und die Angelegenheit vor ihr Forum ziehen wollen. Der deutsche Bund soll demnach mit der vorläufigen Rücknahme des Mandats und seinen etwaigen Beschlüssen, „was nunmehr veranlaßt werden soll“, rein bundesgemäß verfahren und dadurch das Ausland ausschließen; er soll — besten Falles — durch Exekution „den Herzog von Holstein und Lauenburg zur Erfüllung seiner Bundespflichten anhalten;“ er soll dabei dem Ausland sagen, dieser Herzog

von Holstein und Lauenburg ist zwar auch König von Dänemark und eine Exekution gegen denselben könnte möglicherweise als ein Krieg gegen Dänemark angesehen werden; allein dem ist nicht so. Der Herzog ist ein Bundesmitglied, und die Exekution gegen ihn, auf Grund eines Bundesbeschlusses, geht Euch nichts an.

Vorausgesetzt, daß wir dies ebenfalls richtig verstanden haben, so müssen wir uns drei Fragen vorlegen.

Erstens: wird der deutsche Bund so sprechen?

Zweitens: was wird das Bundesmitglied, Holstein und Lauenburg, dagegen einzumenden haben? — und

Drittens: werden die Mit-Unterzeichner des Londoner Protokolls, trübseligen Angedenkens, diese formale Anschauung der Dinge für richtig halten?

Wir gestehen, daß wenn wir auch nie an der deutschen Sache verzweifeln und niemals an das deutsche Recht zweifeln, wir doch regelmäßig unserm Stückchen Menschenverstand mißtrauen, so oft wir vor den deutschen Bund hinstreten sollen.

Der deutsche Bund besteht aus siebenzehn Stimmen, von denen Preußen und Oestreich je eine haben; und beide Stimmen zusammen machen nach Adam Riese gerade zwei Stimmen aus. Nun aber hat die Erfahrung gelehrt, daß jedesmal, wenn diese zwei Stimmen einig sind, die Mittelstaaten eine andere Ansicht haben. Bedenken wir nun, daß diese Mittelstaaten, und namentlich die süddeutschen, Gegenstand ganz besonderer Zärtlichkeiten von Seiten Rußlands und Frankreichs geworden sind; erwägen wir ferner, daß mit der Seifenblase der Union der Donau-Fürstenthümer eine kleine pariser Unterhaltung geplakt ist, die immer für die unruhige Ruhe dieses glücklich gemachten Reiches und unmittelbar auch für die Ruhe Europa's so nothwendig ist wie das liebe Brod; daß mit dem Platzen dieser Seifenblase eine neue Unterhaltung unumgänglich, und somit eine Gelegenheit, europäische Politik zu spielen, ganz erfreulich ist, so — bedenken wir dies, so soll es uns sehr Wunder nehmen, wenn nicht die Mittelstaaten mit allen Stimmen, die drum und dran hängen, zwar sehr bereitwillig das Mandat zurücknehmen, aber in der Sorge: „was nunmehr veranlaßt werden soll?“ sich auf den Gipfel der früheren Politik aufschwingen und das zurückgegebene Mandat auf demselben zum ewigen Angedenken ruhig niederlegen.

Wie aber, wenn das Wunder geschieht und Deutschland einig ist, um nach Holstein und Lauenburg Exekution zu schicken, dieses aber austritt und Folgendes sagt: „Wird Exekution? Weshalb? Weil ich eine Landesverfassung um-

gestürzt? Hat denn der Bundesstaat Hannover nicht das- selbe gethan? Hat nicht der Bund aus den Bundesakten bewiesen, daß er sich für inkompetent in solchen Kleinigkei- ten erklären müsse? Hat nicht Oestreich damals den Grund- satz aufgestellt, dem die Uebrigen beigestimmt, daß der Bund die Tendenz habe, die unbeschränkte Souveränität der Für- sten gegen ihre Landstände aufrecht zu erhalten, wie wollt Ihr denn jetzt diesen unumstößlichen Grundsatz umstoßen? — Wahrhaftig, wir wissen nicht, was von Bundeswegen hiergegen gesagt werden kann! —

Freilich könnte man von Bundeswegen sagen: Däne- mark hat ein Stück deutschen Landes in sein Reich gewalt- sam einverleibt! Also: Krieg gegen Dänemark!

Aber, aber: das ist schon wieder was Anderes als Exekution gegen den Herzog von Holstein und Lauenburg wegen Umsturz einer Landesverfassung; das ist schon wieder europäische Frage mit einem bischen Londoner-Protokoll da- zwischen, und ruft die Mitunterzeichner desselben traurigen Angebens wieder herbei.

Weil wir aber diese Dinge so ansehen müssen, darum gestehen wir, daß uns unser Stückchen Menschenverstand stille steht, wenn wir uns jetzt die kluge Verzücktheit der konservativen und die flache Verzücktheit unserer liberalen Zeitungen ansehen.

#### Berlin, den 30. Oktober 1857.

— Der Telegraph brachte uns heute die Trauerkunde von dem Tode des Generals Eugen Cavaignac, eines der Häupter der republikanischen Partei in Frankreich. Die direkten Mitthei- lungen aus Paris vom 28. erwähnen einer Krankheit des Gene- rals mit keinem Worte.

— Der Prinz-Stellvertreter empfing heute in Sanssouci den Hrn. Postzeipräsidenten v. Zedlitz und in Berlin den Minister- präsidenten und den östreichischen Gesandten.

— Die Eröffnung des diesjährigen Kommunal-Landtages der preussischen Oberlausitz wird am 23. November dieses Jahres er- folgen.

— Der Kabinetstath v. Niebuhr, der in Folge eines hämor- rhoidalen Leidens in völlige Geisteszerrüttung gefallen war, soll sich auf dem Wege der Besserung befinden.

— Ein Sohn des Ministers v. d. Seydt hat gestern einen gefährlichen Sturz mit dem Pferde erlitten.

— Die Stadtverordnetenversammlung nahm gestern die Wahl zweier stellvertretender Provinzial-Landtagsabgeordneter vor, an Stelle der Herren G. Praetorius und Stadtrath Niedel, welche die auf sie gefallene Wahl abgelehnt haben. Die Wahl wurde zugleich nochmals auf den dritten Stellvertreter, Stadtverordneten Gabrielli, ausgedehnt, da die Reihenfolge der Stellvertreter von Wichtigkeit ist. Es erhielten von 74 Stimmen: Herr Gabrielli 63, Herr Fabricius 61 und der Stadtverordnete Walter 58.

— Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 116. t. Klassenlotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 29,906. 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 58,674. 70,957 und 77,785.

30 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 2772. 5729. 6583. 12,498. 13,456. 15,527. 16,492. 22,093. 30,840. 35,494. 40,357. 45,091. 49,757. 50,715. 51,422. 51,463. 53,841. 54,990. 55,079. 62,967. 69,229. 70,326. 70,767. 73,812. 74,714. 78,382. 78,432. 87,829. 88,722 und 91,068.

40 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 7546. 10,758. 10,941. 11,417. 12,863. 13,573. 15,257. 16,626. 22,644. 25,220. 25,293. 30,589. 35,612. 37,150. 40,217. 44,440. 47,416. 48,614. 48,893. 54,991. 55,165. 56,880. 57,047. 60,958. 61,606. 65,971. 66,525. 67,938. 68,978. 68,982. 70,328. 70,995. 72,334. 73,410. 74,175. 87,861. 88,317. 88,371. 88,445 und 94,464.

66 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 61. 140. 3022. 5324. 9473. 10,146. 13,765. 14,368. 15,450. 19,040. 19,972. 19,990. 20,357. 20,497. 24,430. 25,471. 27,191. 28,111. 29,329. 30,247. 33,831. 35,596. 37,537. 42,756. 43,375. 44,063. 44,203. 44,424. 46,161. 47,756. 49,393. 51,226. 51,277. 52,124. 53,468.

54,410. 56,031. 56,822. 61,549. 61,923. 62,688. 67,243. 69,073. 69,395. 69,682. 70,968. 72,972. 76,887. 77,426. 79,596. 79,830. 81,100. 82,952. 83,072. 83,407. 84,259. 84,896. 85,838. 86,322. 86,521. 89,271. 89,594. 92,856. 93,199. 94,172 und 94,208.

— Die Injurienproklamation des Alerandra Schrader in Naumburg gegen den vormaligen Halle'schen Staatsanwalt, jetzigen Regierungsrath Heise in Naumburg hat hier erwartet ihr Ende gefunden. Bekanntlich datirt diese Sache aus dem Juli 1853, wo in einer Schwurgerichtssitzung zu Naumburg, in welcher Schrader der Majestätsbeleidigung angeklagt war, Heise in seinem Plaidoyer den Angeklagten einen „schweißlichen, abschätlichen Menschen“ ge- nannt habe. Schrader wurde dieser rücksichtslosen Aeußerungen wegen klagbar, ließ den Gerichtshof als Zeugen vernehmen, und obgleich auf den Antrag des Oberstaatsanwalts die Sache dem Gerichtshof zur Entscheidung für Kompetenzkonflikte zur Genehmi- gung vorgelegt wurde, so entließ sich dieser Gerichtshof auf Grund der Zeugenaussagen doch für den Fortgang der Klage, die bei dem Kreisgericht zu Halle anhängig gemacht worden war, und das dortige Gericht verurtheilte auch Heise zu 5 Thalern Geld- strafe nebst Tragung der Kosten und ernächtigte den Kläger, das Urtheil in bestimmten Blättern zu veröffentlichen. Heise legte aber das Rechtsmittel der Appellation gegen das erstinstanzliche Er- kennniß ein, und nachdem das Appellationsgericht in Naumburg auf Antrag der Parteien noch einige Zeugen aus der Zahl der damaligen Geschwornen hatte vernehmen lassen, erkannte dasselbe in seiner Sitzung vom 13. Mai d. J. für Recht, „daß, selbst wenn der Verklagte in seinem Plaidoyer den Kläger in der von Richterem behaupteten Weise benannt hätte, Verklagter sich dennoch einer Beleidigung nicht schuldig gemacht hätte, weil diese Aeuße- rung keineswegs absolut injuriös ist und im vorliegenden Falle nur ein amtliches Urtheil enthalten würde, welches der Verklagte als Staatsanwalt bei seinen Ausführungen über die Thatsache aus den Verhandlungen und der inkriminirten Schrift zog, um daraus den dolus, welcher die dem Kläger schuldgegebenen Ver- gehen begleitet, zu folgern oder klar zu machen, weil die Darstel- lung der verbrecherischen Gesinnung einer Person zwar, wenn sie außerordentlich geschieht, die Person in ihrer Ehre kränken, wenn sie aber amtlich geschieht, niemals wahrhaft und in strafbarer Weise beleidigen kann.“ Demzufolge wurde der verklagte Heise der öffentlichen Beleidigung für nicht schuldig erachtet und von Strafe und Kosten freigesprochen. Hiergegen beabsichtigte Schra- der die Nichtigkeitsbeschwerde beim hiesigen Obertribunal einzu- führen und wandte sich deshalb (wie man der „Fr. Z.“ schreibt) an einen der schärfinnigsten und geachtetsten Juristen, allein nur um abgewiesen zu werden. „Die Tribunalsräthe“, sagte dieser Mann, „werden verdrüsslich, wenn wir Sachen einführen, von denen man voraussetzen muß, daß wir die Grundsätze kennen müssen, aus denen eine Sache erfolglos bleiben muß, und in der That giebt es nichts Trostloseres, als stets zurückgewiesen zu werden . . . . Sie können überzeugt sein, daß kein einziger meiner Kollegen sich mit der Sache befassen mag, und würden sie noch so gut honorirt.“ Und so war es auch. Schrader muß die schwere Ehrenkränkung hinnehmen, weil sie der Staatsanwalt in seiner amtlichen Eigenschaft gethan, und damit ist ein Prinzip ausgesprochen, dessen Tragweite gar nicht zu ermessen ist.

— Zu dem Hauptgewinne von 100,000 Thlrn., welcher nach Erfurt gefallen ist, gehören vier Theilnehmer, welche sämmtlich in Erfurt wohnen und jeder ein Viertel-Ecos spielen; einer derselben ist, wie es heißt, ein Postbeamter, der zweite Unteroffizier beim 31. Infanterie-Regiment und die beiden letzten sind zwei gewerbe- treibende dortige Bürger.

— Der konfessionirte Magnetiseur Zinke wird jetzt von Pa- tienten sehr in Anspruch genommen. Für jede magnetische Ma- nipulation in seiner Behandlung fordert derselbe 15 Sgr., außer dem Hause ein höheres Honorar. Er war früher Unteroffizier bei einem Garde-Regiment, wo seine magnetische Kraft bei Ver- wundung eines Soldaten zuerst sich äußerte, indem er einer starken Blutung sofort Einhalt that.

— Wie der „Independance“ geschrieben wird, ist in Mebeah in Algerien ein Neger aus dem Stamme Niam-Niam angekommen, der, wie alle Männlein und Weiblein dieses Stammes, mit dem von der Gelehrten hartnäckig angezweifeltten Schwänze versehen ist. Dieser geschwänzte Neger soll nun von einem unterneh-

mangelhaften Darnum nach Paris gebracht werden, damit alle Pariser sich durch den Augenschein überzeugen können, daß Herr Duconret, der Reisende, der von dieser geschwänzten Menschurace berichtet, Recht gehabt. Man muß wichtige Dinge abwarten. Sollte der Schwanz wirklich vorhanden sein, so können die französischen Journale sich darüber rüsten, daß sie den ihrigen verloren haben — wir meinen die rumänische Union.

— In der Woche vom 17. bis inkl. 23. d. Mts. wurden in hiesiger Residenz als geboren angemeldet: 158 Knaben, 147 Mädchen, zusammen 305 Kinder; gestorben: 59 Männer, 59 Frauen, 98 Kinder; mithin sind mehr geboren als gestorben: 89; getauft wurden: 136 Knaben, 173 Mädchen; getraut wurden: 142 Paare.

— Theater am Sonnabend 31. Okt. Schauspielhaus: Die Viebermänner. — Friedrich-Wilhelmsstadt: Berlin. — Königstadt: Herrenpflanze und Dienerkniffe. (Fr. Ascher.) Ein Jude. — Kroll: Konzert der Mad. Fiorentini, Gebr. Wieniawsky und Frn. Bottefanti. Zwei Waisen.

**Belgien.** Die liberale Partei hat bei den in letzter Zeit vorgenommenen Gemeinbewahlen im ganzen Lande einen großen Erfolg errungen.

\* **Paris, 28. Okt.** Dieses Mal scheint die westmächliche Allianz durch die Vorgänge in Konstantinopel einen Stoß zu erleiden. Der erste Gedanke, den man hier bei Empfang der Ernennung Reschid Pascha's hatte, war natürlich der, daß dieselbe das Werk Lord Redcliffe's sei. Da man aber in allen wichtigen Schritten, welche dieser Diplomat vorwärts thut, nie genau weiß, wie weit er aus eigener Machtvollkommenheit, und wie weit er im Auftrag gehandelt hat, so kam es natürlich, in London zu Anfragen und Erklärungen. Das vorige Mal befand sich Lord Palmerston bewogen, die Verantwortlichkeit für alles Geschehene seinem Gesandten in Konstantinopel zuzuschreiben. Jetzt aber hat in einer darauf bezüglichen Unterredung Lord Palmerston dem Herrn v. Persigny erklärt, daß in den letzten Vorgängen Lord Stratford die ihm erteilten Befehle nicht überschritten habe. Herr v. Thoweneel wird Urlaub erhalten und zwar auf unbestimmte Zeit. Man geht mit dem Gedanken um, von der ganzen französischen Gesandtschaft nur einen ersten Sekretär als Geschäftsträger per interim in Konstantinopel zurückzulassen. Diese Nachricht ist noch keineswegs bestätigt, jedoch seit gestern in der diplomatischen Welt sehr verbreitet. In Folge einer neueren Uebereinkunft ist nun die Eröffnung der neuen Konferenzen zur Regelung der Verhältnisse in den Donaufürstenthümern auf den 5. November festgesetzt. — Der Marine-Minister hat durch die letzte indische Post Nachrichten aus Bombichery bis zu dem 25. September erhalten. Es geht aus denselben hervor, daß bis zu diesem Zeitpunkte die französischen Kolonien sich in einer vortheilhaften Lage befinden. — In Rochefort geht man mit dem Gedanken um, dem Admiral de la Galissonnière, der daselbst im Jahre 1693 geboren ist, eine Bildsäule zu errichten. Er hat sowohl in Kanada, als auch namentlich vor Fort-Mahon glänzende Dienste geleistet, wo er der Gegner des unglücklichen Byng war. — Die kaiserlichen Jagden zeichnen sich durch sehr brillante Uniformen und ganz vorzüglichen Apparat, selten aber durch große weidmännische Erfolge aus. Vorgestern war nun der Kaiser zu einer großen Jagd eingeladen, die von einem ausgezeichneten Jagdliebhaber, dem Marquis de l'Égale, geleitet wurde und sehr gelungen ausgefallen sein soll. — Die Nachrichten aus Indien werden heute vollständiger. Am 8. September wurde das Feuer der am 5ten angekommenen Belagerungsgeschütze eröffnet, am 12ten war eine Bresche praktikabel, am 14ten wurde gestürmt, erst am 20sten ward man vollständig der Stadt Herr, der schwerste Kampf fand am 15ten bei dem Sturme auf das Thor von Kabul statt. — Gavelock war, wie zu erwarten stand, nicht vor Delhi; er ging am 19ten über den Ganges, um Ladnan zu entsetzen, das sich noch immer wider hält. Der Verlust der Engländer ist weit bedeutender, als gestern bekannt war. 50 Offiziere und 600 Mann fielen allein am 10ten bei einem Angriff auf ein Pulvermagazin.

**Paris, 28. Oktober.** Die projektirte Rheinbrücke zwischen Straßburg und Rehl wird — wie man aus ersterer Stadt schreibt — aus fünf Bogen bestehen. Die drei mittleren werden 190 badische Fuß Sprengung haben und nach dem System

der König-Brücke bei Offenburg in Eisen gebaut werden. Die beiden äußeren Bogen gegen die Ufer zu werden mit Drehbrücken aus Eisen versehen werden und den bemasteten Schiffen einen Durchgang von 86 Fuß Weite offen lassen. Um die Schwierigkeit der Pfeilerlegung in dem beweglichen Bette des Rheines zu umgehen, wird man die hölzernen Pfähle durch gußeiserne Röhren ersetzen, die man auf 40 — 50 Fuß Tiefe einsetzen wird. Die neue Brücke soll ausschließlich für die Bahnzüge und die Fußgänger dienen, für welche außerhalb des Gitters ein Trottoir hergestellt wird. Die jetzige Schiffbrücke wird zur Verbindung der bestehenden Chauffeen beibehalten werden. — Einige pariser und londoner Spekulanten begeben sich in Person nach Nordamerika, um die dort herrschende Gelbucht und Geschäftsstockung zu wohlfeilen Waaren-Ankäufen zu benutzen — Die „Patrie“ enthält eine Mittheilung, worin die Nachricht widerlegt wird, daß Narvaez Madrid verlassen und nach Paris kommen werde. Der Marschall wird ihr zufolge in der spanischen Hauptstadt bleiben und seinen Sitz im Senate einnehmen. — Die „Patrie“ veröffentlicht einen Brief des bekannten Photographen A. Courmarchon Nadar, worin derselbe die Errichtung eines Monuments in Paris für den kürzlich verstorbenen Daguerre verlangt.

**London, 28. Oktober.** Die militärischen Spekulationen der heutigen Morgenblätter bestehen meist in einer breiten Wiederholung der amtlichen und nichtamtlichen Telegramme. Selbst die „Times“ hat keine recht zusammenhängende Darstellung der neuesten Ereignisse hervorzuzaubern vermocht; und wir können aus ihrem sprunghaften Kommentar nur hier und da eine Originalbemerkung herausgreifen. Sie beginnt mit den Worten: „Die große Heuigkeit aus Indien scheint kaum eine Analyse oder Erörterung zuzulassen. Neben dem Hauptereigniß (dem Fall von Delhi) erscheint alles Andere gering und unbedeutend. Es ist zu hoffen, daß wir mit der nächsten Post erfahren, daß man den König und seine 2 Söhne, diese drei elenden Häupter der Rebellion, gefangen und gehangen hat. Die Wirkungen der Einnahme Delhis werden sich ohne Zweifel unmittelbar und vollständig fühlbar machen. So vollkommen sind die Ansichten der Meuterer vernichtet, daß wir fast mit Gleichgültigkeit von den vereinzelten Ausbrüchen hören, die noch in verschiedenen Gegenden vorgekommen sind oder vorkommen mögen. . . . Wichtige Symptome sind sie jedoch für die Zukunft. Die Bombay-Regimenter sind ohne Frage angehebt, und so kann man sich's nicht verhehlen, daß selbst die Mischung der Rassen, die Abwesenheit von Rastervorurtheil und die der Bombay-Armee nachgerühmte höhere Mannszucht nicht allezeit als eine Bürgschaft für die Treue der Sepoys angesehen werden können. Um auf Delhi zurückzukommen, so ist diese Besse der Empörung erfüllt worden, ehe noch ein einziges Bajonnet aus England der Kalkutta-Regierung zu Hilfe gekommen war. Indien hat sich fähig bewiesen, es mit 100,000 bewaffneten Empörern, die im Besitz eines großen Arsenal's gewesen sind, auch ohne Unterstützung von Hause anzunehmen. Einen praktischeren Kommentar zu den Weissagungen unserer festländischen Kritiker hätte es kaum geben können.“

**Italien.** Das Schiff, welches den Rest des unterseeischen Telegrafentones zwischen Sardinien und Algier an Bord hatte, ward am 25. Okt. zu Cagliari erwartet. Man hoffte, die Operation in wenigen Tagen zu Ende führen zu können.

**Rußland.** Wenn eine petersburger Mittheilung der „Hamb. Börse“ richtig ist, würde die in Rußland bisher von Staat und Kirche verpönte Freimaurerei demnächst öffentlich zugelassen werden. — (Die Leibeigenschaft aufgehoben und die Freimaurerei eingeführt! Schänderhaft!!)

**Asien.** Depeschen aus Indien. Aus Trief, 27. Okt., wird der „Times“ telegraphirt: Aude bildet noch immer den Brennpunkt der Rebellion. General Outram berichtet, das ganze Land sei in Waffen und müsse wieder erobert werden. Die meisten Pflanzler aus Bundelcund und Assam haben sich nach Sibpur geflüchtet. Die bei Dolpur lagernden Swalior-Meuterer wurden in Schach gehalten. Unser Militär in Nimuch hatte die Rebellen angegriffen und ihnen zehn Kanonen abgenommen. General Lawrence hatte sich nach Dewar zurückgezogen.

Das auswärtige Amt veröffentlicht eine Reihe telegraphischer Detailberichte vom Regierungsekretär Anderson, datirt Bombay-Schloß, 3. Oktober. Sie lauten: „Am Morgen des 14. Sep-

tember wurde ein Sturmangriff auf Delhi gemacht und der nördliche Theil der Stadt genommen. Am 16. wurde das Magazin erstickt, und am 20. die ganze Stadt besetzt. Der König und seine Söhne entkamen, als Weiber verkleidet. Der Angriff am 14. geschah mit vier Heersäulen, davon eine, aus dem Caschmir-Kontingent bestehend, zurückgeschlagen wurde — die anderen Heersäulen waren siegreich. Zuerst drangen die Stürmenden durch das Caschmir-Thor ein. Sie rückten dann, auf dem Wall marschierend, bis zur Hauptbastei und dem Cabul-Thore vor. Der Widerstand war sehr hartnäckig, und unser Verlust wurde auf 600 Tode und Verwundete, mit Einschluß von 50 Offizieren, geschätzt. (Folgt eine Namensliste von 10 getödteten und 40 verwundeten Offizieren; an der Spitze der letzteren steht der Brigadegeneral Nicholson.) — Caunpur und Lucknow. Die Besatzung von Lucknow hielt noch immer aus, und General Havelock war am 19. September über den Ganges zurückgegangen, in der Erwartung, daß General Outram mit seinen Truppen sogleich zu ihm stoßen werde. Eine Abtheilung von Outram's Truppen unter Major Vincent Eyre hatte am 11. September mit großer Bravour einen feindlichen Haufen geschlagen, der von der Aude-Seite des Ganges herübergekommen war, um General Outram beim Vormarsch zu belästigen. — Im Pendschab Alles ruhig. — Sangor- und Herbudha-Gebiet. Das 52. bengalische Infanterie-Regt. Eingeborne (meuterte?) am 18. September und desertirte in Masse, ohne seinen Offizieren ein Leid zuzufügen. Die Banda-Insurgenten haben sich Nagode's bemächtigt, und das 50. bengalische Infanterie-Regiment Eingeborne hat sich ihnen angeschlossen. — Radschputana. Die Meuterer der Jodhpur-Region haben am 9. September die Truppen des Radscha von Jodhpur geschlagen, den General getödtet, drei Kanonen genommen und sich dann mit dem rebellischen Thakur von Arrah vereinigt. General Lawrence rückte am 18. mit einer Abtheilung von Bewar aus und griff die Rebellen an. Er zwang sie, sich in die Stadt Gya zu flüchten, fand aber diesen Ort zu stark, um einen Sturm zu wagen, und ging daher wieder nach Bewar zurück. Kapitän Mond Mason, der politische Agent in Jodhpur, wurde erschlagen, als er sich zu General Lawrence's Truppen begeben wollte. Die Regierung von Bombay hat das 89. königliche Regiment und andere Europäer zur nördlichen Division abgeschickt, damit General Roberts in Stand gesetzt werde, den General Lawrence zu verstärken. — Indore und Swalior. Malwa ist noch in Unruhe, aber es ist dort nichts Erwähnenswerthes vorgefallen. Ueber den Sindia in Swalior wird berichtet, daß er damit umgeht, 15,000 Mann auszuheben, um die aus Delhi entflohenen Meuterer abzuschneiden. Ein Theil der Rhow- und Indore-Rebellen soll den Chumbul überschritten haben. — Sindh. In Hyderabad hat man die Kompagnie eingeborne Artillerie am 9. September Verdrachts wegen entwaffnet und die Kanonen in Sicherheit gebracht. Das 21. eingeborne Infanterie-Regiment in Kurrachi wurde am 13. September entwaffnet, nachdem zwei eingeborne Offiziere vor einem beabsichtigten Ausbruch die Behörden gewarnt hatten. Die Verschwörung war, wie man glaubt, nur auf einige wenige Leute beschränkt. 25 rissen aus, wurden jedoch fast alle eingeholt und hingerichtet.

Die zweite Ausgabe der „Times“ bringt einen sehr kurzen Brief ihres Korrespondenten aus Kalkutta, 25. September, der Nachrichten aus Delhi, aber bloß bis zum 15. hatte. Das Hauptquartier der Belagerungsarmee — schreibt er — ist jetzt in Skinner's Haus, innerhalb der Stadt. Viele der Einwohner haben Pardon erbeten und erhalten. Die Sepoys suchten ebenfalls zu unterhandeln, aber man wies ihre Eröffnungen mit Entschiedenheit zurück. Viele der Meuterer, darunter Kavallerie, sind aus der Stadt entwischt. (Also schon am 15.) Der Belagerungsstrain kam am 4. September an. Das Caschmirkontingent war auch eingetroffen. Nicholson's Verstärkungen mitgerechnet, betrug die britische Streitmacht zur Zeit des Sturmlaufens 10,000 Mann.

Der „Indiersfreund“, dessen Briefe an die „Times“ von großer Sachkenntniß und Mäßigung zeigen, macht den Vorschlag, alle gefangenen Sepoys, die man weder zum Tode verurtheilen, noch ganz begnadigen könne, zu lebenslänglicher Transportation zu

verurtheilen. Und zwar nicht — wie früher beantragt worden war — nach Westindien, denn dort würde sich England dem Verdachte aussetzen, die Sklaverei fördern und die freie Einwanderung der Eulies hemmen zu wollen, sonderst nach Australien, wo sie zu den Eisenbahnbauten verwendet werden könnten. Der Einsender behauptet, daß die Hindus und Mohamedaner in Indien die Strafe ewiger Verbannung nicht minder als den Tod fürchten.

### Telegraphische Depeschen.

Paris, Freitag 30. Oktober, Morgens. General Cavaignac ist gestorben.

Der heutige „Moniteur“ enthält einen Bericht des Finanzministers Magne, betreffend das Budget für 1859. Es wird darin die Hoffnung ausgesprochen, die schwebende Schuld von 886 auf 750 Millionen zu reduzieren. Das Budget übersteigt jenes des Vorjahres um 48 Millionen, von denen 40 Millionen zur Amortisation der Staatsschuld verwendet werden sollen. Der Bericht schildert die Lage des Landes als eine im Allgemeinen vortreffliche. Trotz der Finanzkrisen im Auslande habe Frankreich keine Fallissements gehabt, und sei die Bank zu einem Zwangskurs nicht genöthigt worden.

London, Freitag, 30. Oktober, Vormittags. Das fällige Dampfboot „Fulton“ ist in Southampton eingetroffen und bringt Nachrichten aus Newyork bis zum 17. d. M. Darnach war daselbst eine Wendung zum Bessern eingetreten.

Paris, Freitag 30. Oktober. Morgen wird das Leichenbegängniß des Generals Cavaignac stattfinden.

### Marktgängiger Getreidepreis zu Lande vom 28. bis 30. Oktober.

Datum	Weizen.			Roggen.			gr. Gerste.			Hafer.											
	auch			auch			auch			auch											
	thlr.	gr.	pf.	thlr.	gr.	pf.	thlr.	gr.	pf.	thlr.	gr.	pf.									
28. Okt.	3	3	9	—	—	—	2	—	—	1	27	6	1	25	—	1	15	—	1	10	—
29. „	—	—	—	—	—	—	1	28	9	1	27	6	1	25	—	1	15	—	1	11	3
30. „	3	2	6	2	17	6	2	—	—	1	27	6	1	22	6	1	15	—	1	11	3

Den 28. Oktober das Schock Stroß 2 1/2 thlr. 10 gr. auch 3 thlr. 10 gr. — pf. der Centr. 1 Pen thlr. 10 gr. — pf. ger. Sorte auch 1 thlr. — gr. — pf. Kartoffeln der Scheffel — thlr. 25 gr. — pf. auch — thlr. 17 gr. 6 pf. megenw. 1 gr. 6 pf. a 1 gr. 3 pf.

### Berliner Börse. Freitag den 30. Oktober 1857.

Die Börse war heute fast nur mit der Ultimo-liquidation beschäftigt, Kurse meist etwas höher.

- Eisenbahn-Aktien.
- Berg-Märk. 80 B.
- Nachn-Mastricht 47 1/2 B.
- Berl.-Hamburg. 111 1/2 B.
- Ptes-Mgd. 135 — 4 3/4 B.
- Stettin 125 1/2 — 6 B.
- Anhalt 128 — 9 B.
- Rbln-Minden 144 1/2 — 4 B.
- Dr.-Schw-Frb. alt. 116 B.
- do. do. neue 105 B.
- Oberschl. Litt. A. 138 B.
- do. Litt. B. 128 B.
- do. Litt C. 126 1/2 — 6 B.
- Cos.Obb.(Wbl.) 45 3/4 B.
- Rheinische 86 1/2 B.
- Thüringer 124 B.
- Siargard-Posen 92 3/4 B.
- Magdeb.-Halberst. 198 B.
- Magdeb.-Wittenb. 33 B.
- Mecklenburger 50 1/2 B.
- Fr.-Wih.-Ardb. 45 1/2 B.
- Lubw.-Verb. 145 1/2 B.
- Deutr.-fr. St. C. 158 1/4, 3/4 — 1/2 B.
- In- und Ausländische Fonds.
- Pr. Staats-Schuldscheine 82 B.
- Berl. Stadt-Dbl. 4 1/2 % 99 B.
- Deutr. 5 % Metall. 77 1/2 B.
- 5 % Nat.-Anl. 79 1/4, 1/2 — 1/4 B.
- 250 fl. Pr.-Dbl. 103 1/2 B.
- Preuß. und vollingezahlte ausländ. Bank-Aktien.
- Prß. Bank-An.-Sch. 146 1/2 B.
- B. Pölsch.-A. 80 B.
- Waar.-Kr.-A. 96 1/4 B.
- Dis.-R.-A. 102 1/2 — 3/4 — 1/2 B.
- Br. Bank-Akt. 115 B.
- Darmst. „ 94 1/4, 94 1/2 B.
- do. Zettel „ 91 — 1/4 B.
- Deff.-Kred. „ 61 B.
- Mold. Land. „ 94 B.
- Leipz. Kredit „ 69 1/2 B.
- Meininger „ 81 1/2 B.
- Deutreich „ 97 1/2 B.
- Thüring. B.-Akt. 80 B.
- Weimarische „ 104 7/8 B.
- Prß.-Hölsgef.-Anth. 90 B.
- Schl. Bank-B.-Anth. 76 — 1/2 B.

Louisdor 5 Thlr. 14 3/4 Sgr. 1/2 Imperial 5 Thlr. 14 1/2 Sgr.  
Getreide: Roggen per Oktober 39 1/4 B. — Spiritus loco 20 1/4 B. — Alkohol loco 13 5/12 B.

Verantwortlicher Redakteur: Franz Dunder in Berlin.